

Bianca Borowski

Die Bedeutung der Dimension Zeit für eine nachhaltige Viehwirtschaft

Konzepte, Praxiserfahrungen und Perspektiven

Diplomarbeit im Studiengang Umweltwissenschaften der Universität Lüneburg 2005

Summary

Das Paradies auf Erden scheint gekommen zu sein: Nahrung ist in unserer Gesellschaft im Überfluss vorhanden, unabhängig von der Jahreszeit oder der Region, in der wir leben. Noch dazu sind die Lebensmittel billig wie nie. Wir halten diesen Zustand für unser gutes Recht, ohne zu sehen, welchen Preis Tiere, Natur und Menschen dafür bezahlen. Wir wissen, dass es irgendwo in diesem Land Millionen Tiere geben muss, die der Erzeugung unserer Nahrung dienen. Und doch scheinen die Waren in unseren Supermärkten aus dem Nichts zu kommen. Die Nutztiere sind aus der Landschaft verschwunden. Dies resultiert in mehrfacher Hinsicht aus den fundamentalen Veränderungen, die sich in den letzten fünfzig Jahren in der Viehwirtschaft ergeben haben. Während früher nahezu die Hälfte der Menschen in der Landwirtschaft beschäftigt war, sind es heute nur noch zwei Prozent. Unzählige Bauern und Bäuerinnen mussten aufgeben, als die Industrialisierung sich anschickte, ihre Betriebe zu rationalisieren. Aus einer Vielzahl an Höfen, die mit ihrem Wirtschaften in den Kreislauf und die Rhythmen der Natur eingebunden waren, und ihren Tieren Zeit zum Reifen ließen, wurden einige wenige Produktionsanlagen, die abgekoppelt von den Zeitmaßen des Lebendigen und unter Zufuhr von Unmengen an Ressourcen und Energie möglichst viel Leistung aus den Tieren herausholen wollen. Nur auf den Verpackungen der Nahrungsmittel ist die Zeit stehen geblieben. Dort scharren die Hühner noch immer in der Erde, und die Kühe ziehen gemächlich über sattgrüne Weiden. In der Realität sind diese Bilder selten geworden. Stattdessen begegnen die Tiere uns massenhaft in den Medien, wenn wieder eine Seuche Tausende von ihnen dahin rafft oder aber ein weiterer ungezählter Skandal ein grelles Schlaglicht auf die Zustände in den Massentierhaltungen wirft. Danach schließen sich die Türen der Produktionsanlagen wieder, und nichts scheint sich zu ändern. Dabei befindet sich die industrialisierte Viehwirtschaft in einer fundamentalen Krise, die weit über einzelne Missstände hinausreicht. Auf der Suche nach den Wurzeln dieser Krise hilft der Blick auf die Zeit.

Die Arbeit untersucht zunächst die generellen Zusammenhänge von Nachhaltigkeit, Zeit und Viehwirtschaft. Anschließend wird umfassend analysiert, welche Auswirkungen der Umgang der industrialisierten Viehwirtschaft mit den natürlichen System- und Eigenzeiten hat. So betrachtet zeigt sich, dass die Viehwirtschaft von einer umfassenden Beschleunigung ihrer Produktionsprozesse gekennzeichnet ist. Sie versucht, die Zeiten und Rhythmen der Tiere zum Zwecke der Leistungssteigerung pro Zeiteinheit und damit einer kurzfristig orientierten Profitmaximierung weitestgehend zu kontrollieren. Dies erreicht sie nur mithilfe radikal veränderter Zucht-, Fütterungs- und Haltungsverfahren und führt dadurch zu einem rapiden Anstieg an Krankheiten, Verhaltensstörungen sowie vorzeitigen Todesfällen bei den Tieren. Auch die Qualität und Sicherheit der Nahrungsmittel kann so nicht mehr gewährleistet werden. Für die in der Viehwirtschaft tätigen Menschen hat sich die Qualität der Ar-

beitszeit und damit ihre Lebensqualität stark verändert. Stress und Zeitdruck sind heute die vorherrschenden Gefühle, während die Arbeitszeit unverändert hoch geblieben ist. Die Nicht-Vermittlung von Zeiten des Wirtschaftens mit denen natürlicher Prozesse und Systeme führt zu schwerwiegenden Umweltproblemen. Selbst prinzipiell erneuerbare Ressourcen wie Boden und Wasser werden in einem Maß belastet, das die Ernährungssicherheit global bedroht. Hier zeigt sich besonders frappierend die verkürzte Sicht der vorherrschenden Ökonomie, die Naturproduktivität und Reproduktionspotentiale aus ihren Bewertungen und Berechnungen ausgrenzt. Zudem ist die industrialisierte Viehwirtschaft auf die Zufuhr von Stoffen angewiesen, die in absehbarer Zeit erschöpft sein werden. Der Blick auf die Zeit offenbart, wie dringend ein Wandel der industrialisierten Viehwirtschaft geboten ist. Die ökonomischen, sozialen und ökologischen Folgen ihrer Wirtschaftsweise sind so verheerend, dass sie eindeutig als nicht zukunftsfähig einzustufen ist.

Demgegenüber gilt die Bioviehwirtschaft als Leitbild nachhaltigen Wirtschaftens. Die Arbeit untersucht anhand der EU-Ökoverordnung bzw. der Richtlinien von Bioland und Demeter sowie von Literatur, inwiefern sie (auf institutioneller Ebene betrachtet) diesem Anspruch auch aus zeitökologischer Perspektive gerecht wird. Zudem erfolgt ein Vergleich mit den Richtlinien des konventionellen Neulandverbandes. Zusammenfassend lässt sich nur ein eingeschränkt positives Fazit ziehen. Von ihren Grundprinzipien (Kreislaufwirtschaft mit Standortbezug, flächengebundene Tierhaltung) und ihrer Langfristorientierung her betrachtet, ist die Bio-Viehwirtschaft in vielerlei Hinsicht verträglicher mit den Zeiten von Boden, Wasser und Luft. Vor allem, wenn man die Tiere in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt, fallen jedoch einige kritische Punkte ins Auge. So ist insbesondere die Vernachlässigung der Zucht und Aufzuchtphase verantwortlich für eine Vielzahl an gesundheitlichen Problemen. In den Richtlinien ist der Faktor Zeit generell unterrepräsentiert. Viele Angaben zu Mindestalter, Dauer von Lebensphasen, Aufenthaltsdauer in bestimmten Bereichen, Betreuungszeiten fehlen gänzlich oder sind bewusst vage gehalten. Die Untersuchung der Neuland-Richtlinien zeigt, dass es durchaus möglich ist, auch zeitbezogen detailliertere und verbindliche Vorgaben zu machen. Dennoch findet sich hier ebenfalls Verbesserungsbedarf. Der Vergleich der Richtlinien verdeutlicht, dass sich die Diskussion um eine nachhaltige Viehwirtschaft nicht auf eine Gegenüberstellung von biologisch und konventionell beschränken darf. In beiden Bereichen finden sich gute Ansätze und – vor allem in zeitlicher Hinsicht – Defizite.

Daher erfolgt im Anschluss die Vorstellung dreier Betriebe mit unterschiedlichen Schwerpunkten (Geflügel, Schweine, Rinder bzw. Milchvieh), die beispielhaft illustrieren, wie eine nachhaltige Viehwirtschaft aussehen könnte, die mehr Rücksicht nimmt auf die Bedürfnisse und Zeiten von Tieren, Menschen und Umwelt. Der Blick in die Praxis offenbart, welche Möglichkeiten, aber auch Konflikte sich aus dem konkreten Zusammenspiel der Eigen- und Systemzeiten aller Beteiligten ergeben. Darüber hinaus liefern die Betriebe Impulse für einen kreativen Umgang mit dem wirtschaftlichen Druck, der auch ihren Ansprüchen Grenzen setzt. Die Besuche auf den Höfen und die Interviews zeigen, dass sehr viel von der Persönlichkeit einzelner Menschen abhängt. Ihre hohen Ansprüche und Ziele zeigen Wege in eine nachhaltige Viehwirtschaft auf, die für andere Bauern die Zukunft weisen können, auch wenn ihre spezifische Situation nicht ohne weiteres zu verallgemeinern ist. Gerade in einer Zeit, in der auf politischer Ebene um jede noch so kleine Verbesserung in der Viehwirtschaft gerungen werden muss, und stets die Hindernisse und Unmöglichkeiten einer tiergerechten Haltung im Blickpunkt stehen, ist ihre Vorbildfunktion von besonderer Bedeutung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Wandel zu einer auch aus zeitökologischer Sicht nachhaltigen Viehwirtschaft die gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten erfordert. So ist eine För-

derung nachhaltiger Viehwirtschaft gegen den Markt auf Dauer nicht zu halten. Auch die Konsumenten, der Staat oder übergeordnete politische Institutionen stehen in der Verantwortung und sind mit einzubeziehen. Einzelne Vorstöße in Teilbereichen können zwar dazu dienen, Belastungen zu vermindern und Verbesserungen bspw. im Tier- oder Umweltschutz zu erzielen. Sie ändern jedoch nichts an der grundlegenden Situation, dass die Dimension Zeit – auch in der Bioviehwirtschaft - bislang zu wenig beachtet wird. Daher ist eine Erweiterung der relevanten Nachhaltigkeitskriterien um zeitliche Aspekte für die Umsteuerung der Viehwirtschaft unumgänglich. Ohne die rechten Zeitmaße wird unser Wirtschaften nicht zukunftsverträglich werden. Es gilt zu erkennen, dass Ökologie und Ökonomie sich gegenseitig bedingen und nicht gegeneinander ausgespielt werden können.

Die Umsteuerung der Viehwirtschaft könnte zunächst mit ökonomischen Schwierigkeiten einhergehen. Auf lange Sicht aber gibt es keine Alternative. Der ökologische Anpassungsdruck wird weiter steigen. Je länger wir warten, desto gravierender werden die Schwierigkeiten sein, denen wir uns gegenüber sehen. Dann wären deutlich radikalere Maßnahmen zu treffen.

Angesichts des Ausmaßes der Probleme entsteht eine paradoxe Situation: Einerseits drängt die Zeit, nicht zuletzt für viele Bauern, die unter großem ökonomischen Druck stehen und um die Zukunft ihrer Höfe fürchten. Andererseits muss man bedenken, welche Reichweite die geforderten zeitökologischen Veränderungen haben: Es geht um die prinzipielle Umorientierung unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. Daher darf man die Anpassungsfähigkeit der Menschen nicht überfordern. Dieser Wandel wird seine Zeit benötigen. Die Zeit zum Urteilen und zu einem partizipativem Diskurs über die Ausrichtung des zukünftigen Wirtschaftens muss gewährt werden. Die Einnahme der Zeitperspektive hilft zu erkennen, wo die notwendigen Veränderungen ansetzen müssen und welche Spielräume bestehen. Zugleich hebt sie den Blick über die übliche Kurzfristperspektive hinaus und relativiert vermeintliche Sachzwänge.

Kontakt:

bianca.borowski@web.de